

Werk

Titel: Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin: Bosporus und Dardanellen

Autor: B., O.

Ort: Berlin

Jahr: 1917

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X_0005|log173

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

stellungen, wurden nun vollauf bestätigt. *Marbe* ordnete selbst die Tafeln auf dem Tisch an und drehte den Wärtler so, daß seine Mediane irgendeine Tafel, die nicht die richtige Lösung enthielt, schnitt. Nie wurde die richtige, immer die so ausgezeichnete Tafel gezeigt. Mit derselben Methode wurde nachgewiesen, daß Basso nicht nur nicht rechnen kann, sondern nicht einmal die Zahlen kennt. Ist damit die Frage der Intelligenz dieses Tieres negativ beantwortet? Keineswegs! Daß ein Schimpanse nicht rechnen lernt, noch dazu nach einer Methode, die rein vom menschlichen Gesichtspunkt aus erdacht ist, wird niemand wundern, der an die natürlichen Lebensbedürfnisse dieser Tiere denkt. Über die Intelligenz in diesem natürlichen Bereich sagt das negative Ergebnis der Rechenversuche also nichts aus. Wohl aber das positive. Man versetze sich einmal in die Lage des Tieres. Alle möglichen, ihm gänzlich unverständlichen Operationen werden von ihm verlangt, bald ist der Wärtler mit dem zufriedenen, was er macht, bald nicht. Das Tier wird also, wenn es Intelligenz besitzt, d. h. wenn es diese unklare Situation zu klären strebt, darauf ausgehen, irgendwie den Witz der Geschichte zu verstehen, und dies gelingt ihm vollauf, zwar nicht in der vom Wärtler gewollten, dafür aber in seiner eigenen, dem Wärtler völlig unbekanntem Weise, eine Leistung, die wir getrost als Intelligenzleistung ansprechen dürfen. Und für diese Ansicht finden wir in weiteren Versuchen *Marbes* die Bestätigung, in denen das Tier immer eine von zwei Tafeln zu wählen hatte, die auf andere als die bisherige Weise bevorzugt war, einmal durch Augenbewegungen, ein anderes Mal durch Senken des Rumpfes. Auch hier reagierte das Tier durchaus richtig, zeigt also eine feine Beobachtungsgabe und eine große Adaptabilität. — Der offene Brief an Herrn *Krall* enthält die eingehend begründete Aufforderung, den Verfasser nach dem Kriege völlig ungestört mit den Elberfelder Pferden arbeiten zu lassen, damit endlich zwischen Freunden und Feinden der *Krallschen* Theorie eine empirisch gut fundierte Einigung zustande kommen könnte.

K. Koffka (Gießen), z. Z. Kiel.

Zuschriften an die Herausgeber.

Eine bemerkenswerte Knospensvariation der Feuerbohne.

Unter dieser Überschrift brachten die „Naturwissenschaften“ in Nr. 2 d. J. ein Referat aus *Reinkes* Abhandlung in den „Berichten der Deutsch. Botan. Gesellschaft 1915, Bd. 33. Ergänzend füge ich folgendes hinzu: Im Jahre 1915 beobachtete ich unter Hunderten von Pflanzen, die ich zu Unterrichtszwecken anziehe, an einer Feuerbohne eine Blüte, die durch ihr gelbes Schiffehen und die weißen Flügel und das weiße Segel vom normalen Farbtypus der Feuerbohnen abwich. Die ausgereifte Hülse ergab zwei weiße Samen, die einzigen unter einer Ernte von 5 kg normaler Feuerbohnen-samen. Ausgesät 1916 und vor Fremdbestäubung geschützt, ergab einer dieser beiden Samen eine Pflanze mit zweierlei Blüten: teils rein weißen Blüten, teils weißen Blüten mit gelbem Schiffehen. Die Veränderung der Blütenfarbe — ob Mutation oder Kombination bleibt noch unentschieden — trat also auch hierorts auf. In diesem Jahre wird mit den erhaltenen 33 Samen weiter experimentiert werden.

Leipzig, den 9. März 1917.

Dr. B. Stange.

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin: Bosporus und Dardanellen.

In der Sitzung am 3. März hielt Prof. W. Penck (Konstantinopel) einen Vortrag mit Lichtbildern über *Bosporus und Dardanellen*, in dem er zu Beginn an die politischen Ereignisse und die Kämpfe des gegenwärtigen Krieges anknüpfte. Die Entscheidung der Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli, welche der Dardanellenstraße im Nordwesten vorgelagert ist, bedeutete die Lösung des einen großen politischen Problems des Weltkrieges: der Besitzfrage der Meerengen. Im Lichte geographischer Forschung erscheint jener schwere Waffengang als der Ausgleich bestimmter Gegensätze, die sich notwendig aus den durch die geographische Gestaltung Europas bedingten weltpolitischen Bestrebungen der Nationen ergeben. Das Problem der Gestaltung Südosteuropas liegt also dem politischen Problem zugrunde.

Die Meerengen Bosporus und Dardanellen werden in der Regel zusammen genannt und eine einheitliche, d. h. gleichzeitige und durch dieselben Ursachen bewirkte Entstehung wird ihnen mit Recht zugeschrieben. Die Anschauung, daß die Engen als Spalten oder Einbrüche in die Erdkruste aufzufassen seien, ist längst aufgegeben worden, vielmehr besteht heute Übereinstimmung darüber, daß es sich um Erosionstäter handelt.

Der Vortragende teilt jedoch nicht die von anderen Gelehrten vertretene Ansicht, über welche im 3. Jahrgang dieser Zeitschrift auf Seite 368 berichtet worden ist, daß nämlich die Meerengen früher von einem Strome durchzogen wurden, der auf einem heute versunkenen Gebirge in der Nähe von Kreta entsprang, also von Süden nach Norden floß. Er ist vielmehr durch seine geologischen Untersuchungen zu dem folgenden Resultat gelangt.

Ausgehend von der mittleren Tertiärzeit, in der sich von Wien bis zum Aralsee, von der Nordküste Kleinasiens bis weit nach Rußland hinein ein großes Binnenmeer erstreckte, läßt sich der Nachweis führen, daß im Raum jenes Meeres drei Gebiete durch die Tendenz, in die Tiefe zu sinken, ausgezeichnet waren: das Gebiet des Schwarzen Meeres, das Becken des Marmara-Meeres und dasjenige des Nordägäischen Meeres. Auf diese Becken zog sich das einstige große Binnenmeer allmählich zurück und hinterließ weite Randgebiete festen Landes, auf denen die einst im Meere abgelagerten Gesteinsschichten in großer Dicke zurückblieben. Auf dem so trocken gelegten Land entwickelten sich nun große Flußsysteme, durch welche die drei oben genannten Wasserbecken ausgefüllt wurden. Das süße Wasser, das aus dem regenreichen Norden stammte, verdrängte die salzige Flut, und dies zwingt zu dem Schluß, daß jene obertertiären Seen an einer Stelle einen Ausfluß zum Mittelländischen Meer besaßen, das zu jener Zeit seine Nordküste etwa in der Breite der Insel Rhodus gehabt hat. Damals bestanden, wie sich sicher feststellen läßt, Bosporus und Dardanellen noch nicht. Im weiteren Verlauf desselben Bewegungsvorganges, des Einsinkens der Becken, hoben sich der europäischen und der kleinasiatischen Kontinent immer deutlicher über das Meeresniveau hinaus. Gleichzeitig wurden Teile der Landschwellen zwischen den drei Becken unter das Seenniveau hinabgezogen, so daß diese an der Linie des Bosporus und der Dardanellen miteinander in Verbindung traten. Das süße Wasser der Festlandeströme des Nordens drängte nunmehr durch diese Lücke dem salzigen Meer